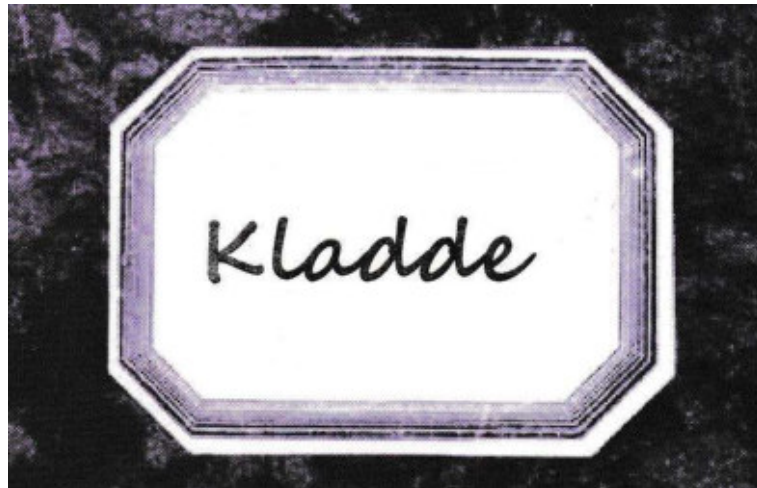


Ausgabe 1/2018

Blätter für Freundinnen und Freunde  
des Schulmuseums Folmhusen



**Thema:**

„Um der Kirche Willen  
muss man Schule haben“

(Luther, Tischgespräche)

**500 Jahre Reformation  
Die Ausstellung**



**Gustav König (1808-1869):  
Die Einschulung Luthers**

## Reformation.

Das Thema in den Medien des Jahres 2017 spiegelt sich in einer Ausstellung, die das Schulmuseum bis zum Frühjahr 2018 zeigt.

Die Irrungen und Wirrungen, die Veränderungen im religiösen Denken der Bevölkerung verursachten, hatten Einfluss auf die Schule an sich, auf das, was gelehrt und gelernt werden musste. Auch wenn das Bild, das heute von den evangelischen Kirchen gezeichnet wird, oft auf eine Einigkeit schließen lässt – in Ostfriesland war es längst nicht so.

Das Lutherische und das Reformierte grenzten sich durch die Sprache in Kirchen und Schulen ab. Der Sprachgebrauch richtete sich folglich nach dem Kirchturm des Dorfes. Im Lutherischen predigten die Geistlichen in Niederdeutsch, später in Hochdeutsch, die Reformierten in Niederländisch.

Die Schulaufsicht übte die Kirche aus, der Geistliche vor Ort nahm Einfluss auf die Schule.

Das tägliche Leben sollte sich an der Religion orientieren. Als Fürst Georg Albrecht, der eine lutherisch geprägte Erziehung genossen hatte, 1708 in Ostfriesland die Herrschaft übernahm, erließ er eine weitreichende Verordnung. Jede Familie hatte Bibeln anzuschaffen, die Geistlichkeit hatte die Pflicht, die Umsetzung der Verordnung zu überprüfen. Vielerorts mangelte es an Schulmaterial, die Bibel war gleichzeitig Lehr- und Lesestoff.

Die erste Verordnung Georg Albrecht's bewies, daß der Plan seines Vaters bei seiner Erziehung Frucht getragen hatte. Er befahl den Unterthanen an die monatlichen Bettage zu halten, und gebot allen Eltern bei einer Strafe von zwei Goldgulden binnen drei Monaten eine Bibel für sie selber und eine für die Kinder anzuschaffen. Den Predigern wurde zur Pflicht gemacht Hausfuchung zu halten,

Onno Klopp: Geschichte Ostfrieslands von 1570 bis 1751. Hannover, Carl Rümpler 1856. S. 484.

Allerdings existierten Bibeln nun auch in Haushalten, in denen die Lesefähigkeit kaum ausgeprägt war.

Mit Einführung des General-Landschul-Reglements 1763 wurde ein allgemeiner gehaltenes Schulbuch Pflicht.

§ 20 des Reglements schrieb das sogenannte große Berliner Lesebuch, das „Lehrbüchlein zum Unterricht der Kinder auf dem Lande in allerhand nöthigen und nützlichen Dingen“ vor. Es konnte aber nicht in allen ostfriesischen Dörfern angeschafft werden, es fehlten die nötigen Geldmittel.

Mit Beginn des 19. Jahrhunderts setzte eine Welle bildlicher Darstellungen ein, die in den Schulen als Lehrtafeln zur biblischen Geschichte religiöse Inhalte vermitteln sollten.



### Biblische Darstellung Palästinas.

Bildkarte zum Alten Testament. Hamburg: Verlag E. Becker

(vermutlich 1950er Jahre) Foto: Schulmuseum

Karten Palästinas waren offensichtlich verbreiteter als die Ostfrieslands. Kinder kannten sich unter Umständen in Palästina besser aus als in der nahegelegenen Stadt.

Eine Reihe dieser besonderen Lehrtafeln befindet sich im Besitz des Schulmuseums. Sie werden in der Aus-





Luther, der in seiner Kindheit durch seinen Lehrer in der Schule oft, ja sogar mehrfach an einem Tag „gestäupet“ wurde, äußerte sich dazu, wie Schule zu halten sei, immer wieder in durchaus unterschiedlichen Zusammenhängen. Eine Zusammenfassung seiner Vorstellungen erschien 1831 in einer als Nachschlagewerk gestalteten „Concordanz der Ansichten und Urteile des Reformators“.

Allerdings vertrat Luther auf dem Hintergrund der Überzeugungen der Zeit eine durch christliche Lehre und Kirche vollständig geprägte Schule, die in Erziehung und Bildung ausschließlich auf der Basis der Heiligen Schrift zur Festigung des Glaubens beizutragen hatte.

„Um der Kirche Willen muss man Schule haben“ wurde bis ins 19. Jahrhundert noch wörtlich genommen. Schule im Besitz der Kirche.

Die Trennung von Kirche und Staat setzte sich nur langsam und letztlich sehr unvollständig durch. Drei Parteien gerieten aneinander. Die Schule als Angelegenheit der Pädagoginnen und Pädagogen, der Staat im Interesse an einer gelenkten Bildung und Erziehung der Bürgerinnen und Bürger, die Kirchen in Wahrung alter Rechte und im Interesse einer christlich fundierten Gesellschaft.

Eine Auseinandersetzung, die bis heute hin kein Ende zu finden scheint.

Die Ausstellung, die noch bis zum Frühjahr 2018 zu sehen sein wird, bietet neben einem Besuch des historischen Schulzimmers und der Ausstellung „Schule zur Kaiserzeit“ besonders Schulklassen Gelegenheit, Informationen zum Religionsunterricht zu sammeln.

jk



Darin: Luther zum Thema Schule, S. 155 ff.

DIE KLADDE – Blätter für Freundinnen und Freunde des Schulmuseums Folmhusen

V.i.S.d.P.: J. Kaufhold, Hermann-Hesse-Str. 4, 26721 Emden  
Texte bitte an: [Schulgeschichte@web.de](mailto:Schulgeschichte@web.de)

## Anhang zu DIE KLADDE 1/2018

Wohlfarth, D.:

Geschichtliche Blicke auf die Vergangenheit als Basis einer richtigen Würdigung unseres gegenwärtigen Schulwesens.  
Allgemeine Schulzeitung, 12. Jg. 1835, S. 165. (3. Februar 1835). EIN AUSZUG.

165

Zwar ging unter dieser Finsterniß des Mittelalters im 14. Jahrhundert dem Erziehungswesen ein besseres Licht auf, indem Gerhardus Magnus zu Deventer die Idee einer freieren humanistischen Erziehungsanstalt mit so glücklichem Erfolge zu realisiren suchte, daß sein Beispiel in den Niederlanden, am Rhein und in Deutschland viele Nachfolger fand, und gewiß verdankt ihm die Reformation und die spätere Verbesserung des Schulwesens unendlich viel. Allein, was er that, betraf nur die gelehrte Bildung, das Volksschulwesen stand immer noch auf dem, allerdings im Vergleich mit der früheren Zeit besseren, aber noch immer sehr tiefen Punkte, wohin es durch die Rathschulen gediehen war.

So standen die Sachen, als die Reformation eintrat. Beweckt durch die Humanisten des 16. Jahrhunderts, vorzüglich Erasmus, Reuchlin, Celsus, Hegius, Dalberg, Agricola, Pirtheimer, entband sich der bessere Geist insonderheit in Luther, Melancthon und Zwingli. Und vorzüglich Ersterer war es, durch welchen für das Schulwesen in Deutschland eine neue und zwar die glänzendste Epoche beginnt.

Der Geist des Christenthumes war ganz, wie aus der Kirche, so auch aus der Schule gewichen. Finsterer Aberglaube gab sich für das Licht aus, welches in Christo der Menschheit aufging; eine der Menschheit feindselig entgegenstehende Priesterkaste hatte kein anderes Interesse, als das Volk in Unwissenheit zu erhalten und wo möglich in noch tiefere Finsterniß zurückzuführen. Erst mußte es in der Kirche besser werden, ehe in die Schule Heil kommen konnte.

Und es kam. Luther erkannte nicht bloß das Verderben der Kirche, sondern er sah auch, daß es hier nur dann besser werden könne, wenn zuvor die Schulen verbessert sein würden. Während er für die Kirche kämpfte, suchte er zugleich ein besseres Erziehungswesen zu ordnen.

Die Aeußerungen Luther's hierüber, der mit Recht auch als Reformator der Schule geehrt werden muß, sind zu merkwürdig, als daß nicht wenigstens die wichtigsten hier namentlich angeführt werden sollten.

Luther selbst wurde sehr hart erzogen und beklagte sich noch später über das grausame Steckregiment, „denn, sagt er, ich bin einmal 4mal in einem Tage gestäupet worden“.

Unter die vornehmsten Dinge, worin Besserung im gemeinen Wesen zu veranstalten, rechnet er in seinem Wächlein von der christlichen Standesbesserung: „daß die Schulen nicht nur obenhin, sondern also bestellt würden, damit der arme junge Haufe, sogleich in der Kindheit, das ganze heilige Evangelium, worin sein Name und Leben steht, wohl lernen möge. Die Erziehung der Jugend solle die vornehmste Sorge des Papstes, der Bischöfe, Herrschaften und Concilien sein, und wäre nützlicher, als hundert Kirchen bauen und alle Todte auferwecken“.

Als man unter den Unruhen, welche Carlstadt 1524 erregte, auch Luthern den Vorwurf machen wollte, er verwerfe das Studiren, erließ derselbe mehrere diesen Gegenstand berührende Aufsätze. In einer besonderen Abhandlung suchte er dem Kurfürsten zu zeigen, wie eine Schule wohl einzurichten sei; und an alle Bürgermeister und Rathsherren aller Städte erließ er eine Ermahnung, daß sie christliche

166

Schulen aufrichten und halten sollten. Hier stellte er sehr gründlich und beweglich vor: „Wie viel es auf sich habe, daß die Jugend christlich und wehlerzogen werde, und bat um Gottes willen, solches ja nicht gering zu achten, da Christo und aller Welt viel an gelegen sei, daß dem jungen Volke geholfen und gerathen werde. Denn ein einziger rechter Christenmensch sei höher zu schätzen, als Alles in der Welt. So suche auch der Saten Nichts mehr zu hindern, als daß ihm die Jugend nicht durch gute und christliche Erziehung entrisen werde. Wo ihm auch ein Schade geschehen solle, der recht heiße, so müsse er durch junge Volk geschehen, das in Gottes Erkenntniß aufwache und Gottes Wort ausbreite und andere Lehre. Müsse man jährlich so viel aufwenden, daß eine Stadt zeitlichen Frieden und Gemach habe, warum sollte man nicht vielmehr auch so viel wenden an die dürftige und arme Jugend, daß man ein paar geschickte Schulmänner hielte?“ Indem Luther denen, die sich dem geistlichen Stande widmeten, die Grundsprachen, nämlich das Hebräische und Griechische, mit allem Fleiße zu lernen noch insonderheit empfiehlt, bittet er schließlich: „daß man ja seine treue Ermahnung wolle Frucht schaffen lassen, indem er nicht das Seine, sondern allein des ganzen deutschen Landes Glück und Heil dabei suche.“

Von dem Schulstande hatte der große Mann eine sehr hohe Meinung: denn bekanntlich sprach er: „Wenn ich vom Predigtamt und anderen Sachen ablassen könnte oder müßte, so wollte ich kein ander Amt lieber haben, als Schulmeister oder Knabenlehrer. Denn ich weiß, daß dieß Werk das allernützlichste, größte und beste ist. Ein fleißiger, frommer Schulmeister, der die Kinder fleißig erzieht und lehrt, den kann man nimmermehr genug lohnen und mit keinem Gelde bezahlen.“

Luther war, wie alle wahrhaft große, edle Männer, ein herzlichster Freund seiner Kinder, und wie er seinen eigenen Kindern mit der zärtlichsten Vaterliebe anhing, so ging ihm auch das Elend der damaligen Schulverfassung tief zu Herzen, und sofort legte er kräftig die Hand ans Werk. Mit Nachdruck drang er auf die Anstellung öffentlicher und besoldeter Lehrer, verfaßte eine Kinderbibel: „Der Kinder Handbüchlein“, welche das A.C., das Vaterunser, den Glauben, die zehn Gebote und einige Gebete enthielt, gab ten großen und kleinen Katechismus heraus, und entwarf mit Melancthon eine neue Kirchen- und Schulordnung, welche lange als Gesetz betrachtet wurde. Melancthon, daher praeseptor Germaniae, der allgemeine Schulmann Deutschlands genannt, unterstützte ihn hierbei nicht nur kräftig, sondern wirkte selbst auch in seinen Predigten auf eine bessere Volksbildung, richtete, z. B. in Nürnberg, Regensburg, Mühlhausen zc. mehrere Stadtschulen ein, bildete viele treffliche Schulmänner und verfaßte eine große Zahl besserer Lehrbücher.

Indem somit mit den Klöstern, die in der Reformation aufgehoben wurden, die mit denselben verbundenen Lehranstalten sanken, erhoben sich, vielfach durch die Klöster einkünfte begründet, eine weit größere Menge anderer und besserer Schulanstalten.

So viel verdankt das Schulwesen Luther, Melancthon und den übrigen hochherzigen Männern, welche im 16ten